

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 36

Artikel: Der Horizont in der 'Zelgstube'
Autor: Huggenberger, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HUMOR UND IRONIE - wiederentdeckt für Sie

Alfred Hugenberg (1867–1960),

unser Bauerndichter, hat in seinen Romanen und Erzählungen oft gewisse dörfliche Verhältnisse verschmitzt karikiert und manchen skurrilen Bauernschädel humorvoll oder mit leiser Ironie nachgezeichnet. Der nachstehende Ausschnitt beispielsweise ist der Erzählung *Die Schicksalswiese*. (Volksverlag Elgg) entnommen; sie ist vor dreißig Jahren erstmals veröffentlicht worden. Das darin beschriebene Wirtshausesgespräch wird im Rückblick insofern fast zur Satire, als sich Thematik und Gedankentiefe solcher Bierpalaver bis heute wohl nicht allzusehr geändert haben – und zwar beileibe nicht nur im bäuerlichen Bereich.

Bruno Knobel

Der Horizont in der Zelgstube

Von Alfred Hugenberg

Der Schuhmacher David Stängli, nach seinem Lieblingswort *der Horizont* genannt, hat ein paar mühsame Tage hinter sich. Er hat viel zu studieren gehabt; und mit dem Studium wird er am besten im Bett fertig. «Im Bett ist es mir geschenkt, die verrücktesten Dinge von der gescheiten Seite her anzusehen», pflegt er zu sagen. «Im Bett bringe ich es über mich, mir selber zu widersprechen, was sonst außer meiner Frau Gritte noch niemand gewagt hat. Im Bett können mir Gedanken kommen, die ein Studierter nicht mit einem Pfund Gehirnschweiß erkaufte. Im Bett gibt mir sogar die kluge Stimme Bescheid, wenn ich ihr genügend Zeit lasse, die kluge Stimme, auf deren Rat man sich wie auf einen Fels verlassen kann. Gar nicht davon zu reden, daß mir im Bett seit bald sechzig Jahren jeden Tag die Sonne aufgegangen ist.»

So hat der Schuhmacher die schönen Nachmittagsstunden des ersten Märzsonntages auf seinem treuen Lager verschlafen. Die kluge Stimme hat wahrhaftig bis zum vorgerückten Abend auf sein Erwachen warten müssen, doch ist sie ihm

dann gleichwohl ihre freundliche Wegleitung nicht schuldig geblieben. «Ich glaube, du tätest gut, wieder einmal unter die Leute zu gehen», hat sie zu ihm gesagt. «Es ist gar kein Fehler, wenn der Mensch ab und zu anderer Menschen Meinungen hört. Man kann vom Dümmlsten etwas lernen, wenn man ihn ausreden läßt.»

David Stängli geht nie über den Dorfplatz, ohne daß er die Schritte anhält und sich ein wenig mit den Sprüchen beschäftigt, die auf die weißen Riegelfelder des Traubenhofes hingemalt sind. Er kann sie ja alle auswendig hersagen; dennoch ist es ihm einfach ein Bedürfnis, sie sich von Zeit zu Zeit aufs neue wieder einzuprägen, Wort für Wort, wobei die Lippen unbewußt mittun. Auch heute, obgleich es nicht mehr ganz hell ist, wird keine Zeile übergangen. Sein besonderer Liebling ist der Giebelspruch, der wie immer zuletzt drankommt:

Wo große Dinge nit geschehn,
Muß alles in die Breite gehn.

Ein beifälliges Nicken bestätigt sein unbedingtes Einverständnis. Das Nicken begleitet ihn im Weitergehen; es ist noch nicht ganz erloschen, als er bereits an seinem Eckplatz in der rauchigen Zelgstube landet. Eine geraume Weile sitzt er zugeknöpft hinter seinem Dreier; aber dann schmilzt seine Beherrschung. Es muß heraus, was ihn drückt und was ihm als Erkenntnis weltbedeutend vorkommt; er muß es weitergeben, wenn auch außer ihm niemand am Tische sitzt als der zugewanderte Klaus Bender, mit dem er noch nie die Ehre einer Unterhaltung genossen. Zuerst spricht er nur so halb in den Tisch hinein, aber sein Mut stärkt sich bald an der eigenen Rede: «Das brauchte mir dann allenfalls niemand an eine Hauswand zu malen, das hab' ich schon gewußt,

als mein Horizont noch in den Windeln lag, das was ich meine. Allerdings, vielen Leuten könnte man es auf einem Teller bringen, und sie würden mit ihrem Dreiviertelverstand davor sitzen wie die Katz vor dem Doktorbuch. Gleichwohl wird es kein Studierter und kein Rhinoceros aus der Welt tun: Es geschehen zu wenig große Dinge!»

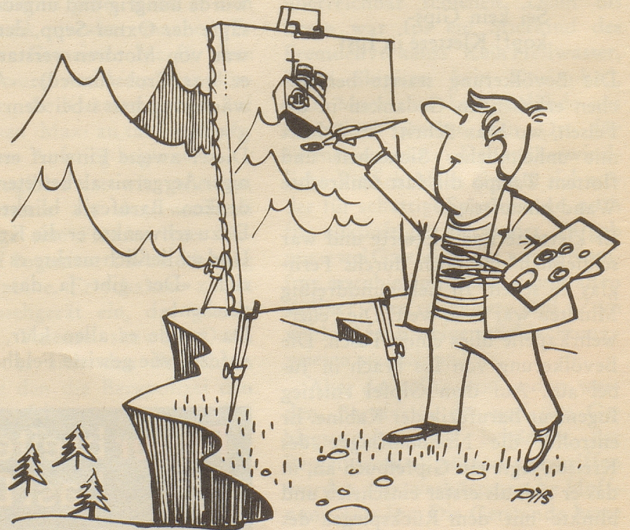
Klaus Bender nimmt den Faden augenblicklich auf, und er bringt seinen Erguß dermaßen fließend und abgewogen daher, als könnte er ihn von einem gedruckten Zettel ablesen:

«Werter Nachbar, es hat jeder Mensch seine Meinung, und er soll seine Meinung haben. Leider gibt es aber zu Stadt und Land viele, die auf Fehlgedanken herumreiten, und zu denen scheint Ihr auch zu gehören. Euere Theorie fällt vor einem einzigen Wörtlein in sich zusammen. Das Wort heißt *Schwung*. Mehr Schwung, dann werden die Dinge von selber groß. Das hab' ich gleich am ersten Tage herausgehakt, was euch da in eurer Ortschaft Auenzelg abgeht: Schwung! Diesen Sommer will und werde ich euch zeigen, was überhaupt Schwung ist! Kein Fremder soll seine Nase in unser Wesen stecken, ohne daß er einen Begriff von uns bekommt. Wenn mit euch nichts los ist, oben, unten, mit und ohne, so nehme ich es auf mich! Tappt ihr nicht neben euren Stieren durchs Dorf hinaus, wie wenn ihr keinen warmen Darm im Leib hättet? Bei mir soll es knallen, wenn ich auch nur mit einem Fuderlein Gras einfahre! Knallen, daß ihr den Gäßlibrunnen für ein Himmelbett anseht! Ich habe schon zwei Dörfer in den Senkel gestellt, mit dem dritten will ich auch fertig werden. Schwung und noch einmal Schwung! Meine Persönlichkeit ist sozusagen aus Schwung zusammengesetzt; das habe ich der Welt, ohne daß sie es weiß, heute nachmittag wieder bewiesen, indem ich

mich im Paradieshotel zum Holderbaum mit meiner Haushälterin Trudi Brecht verlobt habe. Ihr vorheriger Halbschatz, der Handorgelschorsch, hat sich zu viel mit einer andern abgegeben, und das hat meine Trudi derart in Wut gebracht, daß ihr bei meinem seriösen Antrag die Gedanken nicht in den Weg gekommen sind. Seit hundert Jahren hat sich wohl kein Jawort so süß und sehnsuchtsvoll aus einer Mädchenseele herausgearbeitet, was mich nun soeben daran erinnert, daß es zu Hause noch allerlei zu besprechen gibt.» Damit trinkt der Dauerredner sein Restchen leer und verläßt den Schauplatz mit einem verbindlichen «Auf Wiedersehen!»

Der Schuhmacher muß sich an den Kopf greifen. «So einer! ...» Dann fällt ihm der Rat der klugen Stimme ein, und er spricht fast unbewußt vor sich hin: «Man kann vom Dümmlsten etwas lernen, wenn man ihn ausreden läßt.» – Aber daß nun einmal zu wenig große Dinge geschehen, das kann kein Leerlauf verschlucken. Und hier gerät er unversehens in eine höhere Tonlage hinein. «Ueberhaupt – so ein eingewanderter Plattfußkopf soll seinen Futterschneidstuhl nicht zu weit aufreißen!»

Er sieht sich verstohlen nach Beifall um, muß aber zu seinem Bedauern die Wahrnehmung machen, daß man sich an den übrigen Tischen weder um den schwungvollen Vortrag noch um seine Theorie von den großen Dingen gekümmert hat. Die Kartenklopfer sind nach wie vor an ihr Spiel verloren. «Hundert vom Trumpfpaß!» meldet Friedli Steiger vom Leeboden mit dröhnender Stimme. Der Johann Knecht aus dem Bohnensank gibt einer kleinen Tafelrunde wieder einmal seine Erfahrungen mit Prämienvieh zum besten. «Mir liegt keinen Nagel groß daran, einen Haufen Freßmäuler im Stall zu füttern: ich will Punkte sehen, Punkte, Punkte!»



**DOBB'S
TABAC**
ELECTRIC SHAVE LOTION
das hat Klasse